



Österreichisches Forum
Deutschdidaktik (ÖFDD)
Universitätsstraße 65-67
9020 Klagenfurt am
Wörthersee
www.oefdd.at

Stellungnahme des Österreichischen Forums Deutschdidaktik (ÖFDD)

zum Entwurf für ein Bundesgesetz, mit dem das Universitätsgesetz 2002, das Hochschulgesetz 2005, das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz, das Fachhochschulgesetz und das Privathochschulgesetz geändert werden,

hier speziell zur geplanten Neustrukturierung der Pädagoginnen- und Pädagogenbildung gemäß der Anlage zu §74a Abs 1 Z 4 (HG 2005) bzw. der Anlage zu §30a Abs 1 Z 4 (HS-QSG) - *Rahmenvorgaben für die Begutachtung der Curricula durch den Qualitätssicherungsrat für Pädagoginnen- und Pädagogenbildung*

1. Studienzeitverkürzung nicht auf Kosten der Qualität und der Studierbarkeit

Das Österreichische Forum Deutschdidaktik (ÖFDD) ist gegenüber dem Vorhaben einer Studienzeitverkürzung für das Lehramt Sekundarstufe nur dann aufgeschlossen, wenn mit der Neuregelung keine Qualitätseinbußen bei der Lehramtsausbildung verbunden sind und das Studium in der vorgesehenen Regelstudienzeit von fünf Jahren tatsächlich zu bewältigen ist.

Der mit der Reform zugleich vorgesehene frühe Berufseinstieg nach dem Bachelorabschluss, verbunden mit der Konzeption des Masterstudiums als berufs- bzw. professionsbegleitend, konterkariert aber, wie zu zeigen sein wird, die genannten Bedingungen: Beides führt zu Qualitätseinbußen bei der Lehrkräfteausbildung und macht einen Studienabschluss nach fünf Jahren kaum erreichbar (wodurch das Ziel der Studienzeitverkürzung verfehlt wird). Zudem steht zu befürchten, dass die Neuregelung mit dem frühen Berufseinstieg ein entscheidendes Innovationshemmnis für eine wissenschaftlich angeleitete Weiterentwicklung des Schulunterrichts darstellt.

2. Verwissenschaftlichung der Fachdidaktik im Rückwärtsgang: Eklatantes Zurückfahren fachdidaktischer Studienanteile

Als besonders besorgniserregend in dieser Hinsicht muss vor allem die geplante Reduktion fachdidaktischer Anteile am Lehramtsstudium gelten – zumal sich diese Reduktion nicht nur aus der vorgesehenen Studienzeitverkürzung (Lehramt Sekundarstufe) insgesamt ergibt, sondern ausdrücklich den prozentualen Anteil fachdidaktischer Lehrveranstaltungen am jeweiligen Fachstudium betrifft.

Derzeit ist für beide Lehrämter (Primar- sowie Sekundarstufe Allgemeinbildung) noch ein Anteil der Fachdidaktik von „zumindest 20%“¹ im Gesamtstudium vorgesehen. Laut Entwurf wären es demnächst für das Lehramt **Sekundarstufe** Allgemeinbildung insgesamt genau 15 ECTS „fachbezogene Fachdidaktik“ von insgesamt 100-110 ECTS für „fachbezogene Anteile“. Das wären statt **vormals „zumindest 20%“** von „mindestens 115 ECTS“, also **23 ECTS und mehr** im Gesamtstudium, **demnächst 15 ECTS** im Gesamtstudium, also anteilig nur noch **13,7-15%** – eine **Einbuße von 35% und mehr** absolut. In der Entwurffassung fällt in diesem Zusammenhang die inkonsistente Setzung der Partikel „mindestens“ auf: Im Bachelor Sekundarstufe Allgemeinbildung seien demnächst „mindestens 60 ECTS-Anrech-

¹ Primarstufe: bezogen auf „120-130 ECTS“ für „Elementar- und Primarstufenpädagogik und -didaktik“; Sekundarstufe Allgemeinbildung: „pro Unterrichtsfach oder Spezialisierung oder kohärentem Fächerbündel“.

nungspunkte pro Unterrichtsfach für Fachwissenschaften, davon 10 ECTS-Anrechnungspunkte pro Unterrichtsfach für fachbezogene Fachdidaktik“ zu studieren – was die restriktive Lesart nahelegt, die 60 ECTS Fachwissenschaften könnten und sollten überschritten werden, keineswegs aber die 10 ECTS Fachdidaktik.

In der Entwurffassung für das Lehramt **Primarstufe** ist der Passus, dass „der Anteil der Fachdidaktik im Gesamtstudium zumindest 20% zu umfassen“ habe (geltende Fassung), ersatzlos gestrichen. Damit ist zugleich der **Begriff „Fachdidaktik“** im neuen Entwurf vollständig **getilgt**.

Für uns als fachdidaktischer Verband ist diese Prioritätenverschiebung hochgradig unverständlich und alarmierend. Nachdem die österreichischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in den letzten Jahren eben erst begonnen haben, bei der Etablierung einer wissenschaftlich fundierten Fachdidaktik zum internationalen Standard aufzuschließen, soll nun offenbar der Weg zur Verwissenschaftlichung der Fachdidaktik wieder verlassen werden. Für die Professionalisierung der Lehramtsausbildung in Österreich ist das eine sehr schlechte Nachricht.

3. Bisher ungelöste, demnächst aber noch verschärfte Probleme eines berufsbegleitenden Masterstudiums

Schon bei dem derzeit geltenden Modell (Bachelor und Master Primarstufe 4+1 Jahre, Sekundarstufe 4+2 Jahre) ist es zunehmend üblich geworden, dass Lehramtsstudierende (spätestens) ab dem Masterstudium bereits an den Schulen unterrichten. Bevor diese Praxis nun kodifiziert und das Masterstudium ausdrücklich auch als „professionsbegleitendes Lehramtsstudium“ (§38 Abs. 2 bis 2b des Entwurfs) konzipiert wird,² wäre es u.E. wichtig gewesen, die bisherigen Erfahrungen mit einem de facto oft schon berufsbegleitenden Master systematisch zu evaluieren. Gezeigt hat sich bisher nämlich, dass Studierende, die gleichzeitig an der Schule unterrichten,

- a) in den seltensten Fällen das Masterstudium in der Regelstudienzeit absolvieren,
- b) auf die Doppelbelastung von Schulpraxis und Studium (inkl. Masterarbeit) häufig mit Prokrastination, Überforderung oder Versagensängsten reagieren, zumal ihre Beschäftigung an den Schulen nur prekär ist (sie also im Zweifel loyal gegenüber teilweise überzogenen Ansprüchen der Schule sein zu müssen glauben) und ihr früher Berufseinstieg weder systematisch vorbereitet wurde noch professionell betreut wird; sie aus diesen Gründen
- c) das Masterstudium weniger als Unterstützung denn als Hemmschuh auf ihrem Weg sehen, sich in der Schulpraxis zu behaupten, und deshalb
- d) für die Vermittlung wichtiger fachlicher, fachdidaktischer und pädagogischer Grundlagen und Vertiefungen im Masterstudium wenig aufgeschlossen sind, sofern diese Inhalte nicht unmittelbar ihrer alltäglichen Praxis zugutekommen.

Es ist nicht zu erkennen, wie die vorgesehene Institutionalisierung eines berufsbegleitenden Masterstudiums an dieser Problematik etwas ändern soll, im Gegenteil: Die bestehenden Probleme werden noch verschärft, weil das Fundament der Lehramtsausbildung zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs entschieden geschmälert wird: drei statt vormals vier Jahre Bachelorstudium. Die Lehramtsstudierenden werden noch früher – auch im internationalen Vergleich betrachtet: viel zu früh – ins eigenverantwortliche Unterrichten geschickt.

² Dass dies nur in Form einer Kann-Bestimmung geschehen soll, erscheint wenig relevant. Dem Nachfragedruck nach einem berufsbegleitenden Master, sobald dieser erst studienrechtlich möglich ist, wird sich keine Ausbildungsinstitution und erst recht kein Verbund entziehen können.

Die in Aussicht gestellte Modifikation des Lehrer/innendienstrechts (maximal die halbe Unterrichtsverpflichtung vor dem Masterabschluss) geht keineswegs weit genug. Im Interesse der Lehrkräfteprofessionalisierung muss wieder der begleitete Berufseinstieg nach einem kompletten Studium zum Regelfall werden. Der geplante Passus hingegen legitimiert und normalisiert ausdrücklich den viel zu frühen Berufseinstieg. Übrigens hat selbst die besagte Modifikation bisher bloß Ankündigungscharakter und ist keineswegs verbrieft.

4. Studienergebnisse: Eine zu frühe Schulpraxis führt zur Perpetuierung bestehender Unterrichtsroutinen und verhindert Innovationen

Wenn auch die systematische Evaluierung der bisherigen Erfahrungen mit einem berufs begleitenden Masterstudium ausgeblieben ist, so geben internationale Studien doch starke Evidenz, dass ein zu früher Berufseinstieg einer wissenschaftlich angeleiteten Weiterentwicklung des (Fach-)Unterrichts an Schulen abträglich ist und insofern zu einem Innovationshemmnis werden kann:

- Iris Winkler³ untersucht Unterrichtshandlungen und Einstellungen von Studierenden im Praxissemester der Universität Jena (Thüringen, D), das im dritten Studienjahr durchgeführt wird. Sie kann zeigen, dass Studierende auf die Anforderungen der Schulpraxis vor allem mit einem Rückgriff auf sogenannte Skripts reagieren, also „vorwiegend auf Muster zurückgreifen, die sie vermutlich in der eigenen Schulzeit erworben haben“ (Winkler 2019, 69). Perpetuiert wird so genau die Art von Unterricht, die Studierende als Schülerinnen und Schüler kennengelernt haben. Der Handlungsdruck der Institution Schule sei so groß, dass „die Logik der Praxis und der Frust über das Ungenügen wissenschaftlichen Wissens vorherrschen“ (ebd., 78). Akademisches Wissen, akademische Reflexion von Unterricht wird also aus der Perspektive der (frühen, kaum begleiteten) Praxis ausdrücklich abgelehnt – was eine ausgesprochen innovationshemmende Haltung ist: Schule mit zu früh einsteigenden Lehrerinnen und Lehren bleibt tendenziell so, wie sie war. Winkler schlägt demgegenüber „universitäre Lernlabore“ (ebd., 79) vor, in denen die Chance genutzt wird, gängige Unterrichtspraxis wissenschaftlich zu beobachten und auf dieser Basis wissenschaftlich zu verändern.
- Albert Bremerich-Vos⁴ sichtet verschiedene Studien zur Erhebung von Professionswissen im Unterrichtsfach Deutsch. Auch dabei ergibt sich, dass Studierende und Lehramtseinsteigerinnen und -einsteiger sich sehr stark an Routinen und Vorbildern gängiger Schulpraxis orientieren. Bremerich-Vos sieht sogar eine Rückkehr der „überwunden geglaubten Meisterlehre“ und befürchtet, „dass mit einer primären Orientierung an ‚Meistern‘ die Fixierung auf Tradiertes verbunden ist und in der ersten Phase gelehrt innovative Konzepte auf der Strecke bleiben“ (Bremerich-Vos 2019, 60).

Die empirischen Studien zeigen, dass eine zu früh aufgenommene Schulpraxis sich tendenziell innovations- ja sogar wissenschaftsfeindlich auswirken kann – etwas, das für das österreichische Schulwesen, gerade in der aktuellen Situation einer um sich greifenden Wissenschaftsskepsis, unmöglich gewollt werden kann.

³ Winkler, Iris: „Zwei Welten!? – Inwieweit das Studium der Fachdidaktik Deutsch zur Professionalisierung angehender Lehrpersonen beitragen kann“. In: *Didaktik Deutsch*. Jg. 24. H. 46. S. 64-82

⁴ Bremerich-Vos, Albert: „Zum Professionswissen von (zukünftigen) Deutschlehrkräften. Empirische Befunde und offene Fragen“. In: *Didaktik Deutsch*. Jg. 24. H. 46. S. 47-63

5. Praxis im Studium muss wissenschaftlich begleitet sein

Eine wichtige Möglichkeit zur wissenschaftlichen Reflexion von Unterrichtspraxis besteht in den akademisch begleiteten pädagogisch-praktischen Studien. Im Zuge eines professionsbegleitenden Masterstudiums ist nun aber geplant, bloße Unterrichtspraxis als Äquivalent für (akademisch angeleitete) pädagogisch-praktische Studien anrechnen zu lassen. Ähnliches gilt für die Anrechenbarkeit von „Lehrveranstaltungen und begleitete[n]“ (aber nicht akademisch begleiteten) „berufliche[n] Tätigkeiten im Rahmen der Induktionsphase“ (Entwurf Rahmenvorgaben). Wie die unter Punkt 4 angeführten Studien zeigen, wirkt sich eine zu frühe, unbegleitete Praxis innovationshemmend aus. Sinnvolle Praxis im Studium ist eine akademisch angeleitete, begleitete und reflektierte Praxis.

6. Fazit

Durch die geplante drastische Reduktion fachdidaktischer Studienanteile, den verbreitet zu frühen Berufseinstieg noch während des Studiums und den abzusehenden Bedeutungsverlust pädagogisch-praktischer Studien wird die wissenschaftliche Reflexion und akademisch angeleitete Weiterentwicklung des Fachunterrichts in der Lehramtsausbildung dramatisch zurückgefahren – zulasten der Leistungsfähigkeit des österreichischen Schulsystems, zum langfristigen Nachteil der Schülerinnen und Schüler.

7. Forderungen des ÖFDD

Das ÖFDD spricht sich entschieden gegen einen derartigen Rückschritt bei der Qualitätsentwicklung des Lehramtsstudiums und damit des (Fach-)Unterrichts aus. Wir fordern dringend, den zur Entscheidung vorliegenden Änderungsentwurf zu revidieren, und zwar speziell hinsichtlich dieser Punkte:

- a) Aufrechterhaltung des Status quo bzgl. der Anteile von Fachdidaktik am Fachstudium: mindestens 20%, wie bisher.
- b) Bachelor *und* Master ausschließlich als Vollzeitstudium. Kein kontraproduktiver, zu früher Einstieg ins Unterrichten, keine Konzeption des Masters als professionsbegleitend. Stattdessen
- c) Stärkung akademisch begleiteter pädagogisch-praktischer Studien im Sinne „universitärer Lernlabore“ als Beitrag zu einer wissenschaftlich reflektierten Weiterentwicklung von (Fach-)Unterricht.

Innsbruck, Klagenfurt, Wien, am 05.02.2024

Für das Österreichische Forum Deutschdidaktik (ÖFDD):

Univ.-Prof. Dr. Johannes Odendahl (Vorsitz, Universität Innsbruck)

Mag.^a Ursula Esterl (Stellv. Vorsitz, AAU Klagenfurt)

Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Krammer (Stellv. Vorsitz, Universität Wien)

HS-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Zelger (Sprecherin der AG Primar-/Elementarstufe, KPH Wien/Krems)